



Memeler Dampfboot

Die große Heimatzeitung mit den amtlichen Bekanntmachungen der Behörden

Erscheinungsweise 6 mal wöchentlich mittags. Verlag: Memel, Herm.-Göring-Str. 1. Fernsprech-Sammel-Nr. 4544. nach 18 Uhr Schriftleitung 4545. Sprechstunden der Schriftleitung: 12-13 Uhr, außer Montag und Sonnabend Bezugspreis monatlich 2,10 RM einschl. 25 Rpf. Trägerlohn; bei Postbezug 1,85 RM einschl. 15 Rpf. Postgebühr zuzügl. 30 Rpf. Bestellgeld. Drahtanschr.: Dampfbootverlag

Erzeugungspolitik hat sich bewährt

Die Voraussetzungen unserer stabilen Ernährungslage - Mehrablieferung des Erzeugers, äußerste Sparsamkeit des Verbrauchers

Berlin, 2. Oktober. Am Erntedanktag wandte sich Reichsminister und Reichsbauernführer Herbert Backe mit einer Rundfunkansprache an das deutsche Volk. Reichsminister Backe führte aus:

Parteiengenossen und Parteiengenosinnen! Männer und Frauen des deutschen Landvolkes!

Zum sechsten Male begeht das deutsche Volk den Erntedanktag in diesem gewaltigsten Ringen um den Bestand des Deutschen Reiches, darüber hinaus um den Bestand Europas. Der harte Kampf, in dem wir stehen, drückt diesem Tage seinen Stempel auf, und wir müssen auf die eindruckvolle Feier, wie sie im Frieden auf dem Bückeberg stattfand, verzichten. Dennoch soll dieser Tag ein Tag sein, an

Acht Ritterkreuze für Männer des Landvolkes

Berlin, 2. Oktober. Aus Anlaß des Erntedanktages fand in Berlin am Sonnabend eine Feierstunde des deutschen Landvolkes statt, auf der acht besonders verdiente Männer des Landvolkes, das auf Vorschlag von Reichsminister Backe vom Führer verliehene Ritterkreuz zum Kriegsverdienstkreuz überreicht wurde. Es überreichten Ritterkreuzträger des Heeres und der Waffen-SS dem Leiter des Amtes Reichsnährstandsführung der NSDAP, im Reichsamt für das Landvolk, Reichsobmann des Reichsnährstandes Bauer Gustav Behrens, dem Leiter der Reichshauptabteilung des Reichsnährstandes Bauer Dr. Albert Brummenbaum, dem Vorsitzenden der Hauptvereinigung der deutschen Kartoffelwirtschaft Bauer Kurt Hecht, dem Vorsitzenden der Hauptvereinigung der deutschen Viehwirtschaft Bauer Dr. Walter Pflaumbaum, dem Gauamtsleiter für das Landvolk und Landesbauernführer Bauer Wilhelm Bloedorn, Pommern, dem Gauamtsleiter für das Landvolk Landesbauernführer Dr. Hans Joachim Kohnert, Wartheland, dem Gauamtsleiter für das Landvolk und Landesbauernführer Bauer Reinhold Huber, Kärnten, und dem Landeshauptabteilungsleiter SS-Standartenführer Bauer Heinrich Pehle, Pommern, das Ritterkreuz zum Kriegsverdienstkreuz.

dem das gesamte deutsche Volk der Vorsehung dankt, die die harte Arbeit des deutschen Landvolkes durch die eingebrachte Ernte gesegnet hat. Darüber hinaus ist es der Tag, an dem die Stadt die Arbeit des Landes würdigt und anerkennt.

Der Erntedanktag dieses Jahres steht im Zeichen des totalen Krieges. Die Hoffnungen des Feindes, uns niederzuringen, beantwortete das deutsche Volk mit dem totalen Kriegseinsatz, mit der bedingungslosen Bereitschaft, auch die allerletzten Reserven des Willens und der Kraft für den Kampf an der Front, für die Rüstung und für die Ernährung einzusetzen. Die Reste einer noch nicht auf die härteste Kriegsforderung ausgerichteten Lebensführung und Lebenshaltung verschwanden. Der unmittelbare Krieg ist nicht mehr allein eine Sache der Front, sondern er erfaßt jeden deutschen Volksgenossen in der Heimat in seinem Handeln und in seiner Haltung.

Die deutsche Landwirtschaft hat ihre ungeheure Aufgabe in diesem Kriege nur erfüllen können, weil sie von vornherein - bereits im Frieden zur äußersten Anspannung verpflichtet - sich total einsetzte. Dennoch werden die noch gewaltigeren Aufgaben, die uns bevorstehen, den bisherigen hohen Einsatz noch umfassender, noch totaler und noch fanatischer machen müssen als bisher. Denn Deutschland muß siegen!

Eine mittlere bis gute Ernte

Wir können insgesamt auf eine mittlere bis gute Ernte zurückblicken. Die Witterung war unserer Arbeit im Winter und im Frühjahr in den meisten Gebieten Deutschlands günstig. Die sich lang hinziehende außergewöhnliche Trockenheit im Sommer und Herbst hat in manchen Gauen, insbesondere in den östlichen Gebieten Deutschlands, hochgespannte Erwartungen nicht zum Tragen gebracht. Diese Rückschläge betrafen aber Teilgebiete, während die Witterung andere Teilgebiete unserer Erzeugung begünstigte. Das ist ja das Kennzeichen der nationalsozialistischen Agrar- und Ernährungspolitik, daß sie nicht den einseitigen Anbau von Früchten, sondern

alle Zweige des Landbaues und der Viehwirtschaft in ihrer harmonischen Wechselwirkung fördert. Dadurch können Witterungsrückschläge nur immer einzelne Erzeugnisse benachteiligen. Gerade in diesem Jahre hat sich diese auf eine breite Grundlage gestellte Erzeugungspolitik wieder bewährt.

Vor einem Jahr konnten wir mit Stolz die sehr gute Brotgetreideernte des 4. Kriegsjahres hervorheben. Mit Genugtuung können wir feststellen, daß die diesjährige Brotgetreideernte nicht wesentlich hinter der vorjährigen zurücksteht. Das ist eine ungeheure Leistung des Landvolkes, wenn man bedenkt, daß im letzten Jahre Menschen und Betriebsmittel in geringerem, zum Teil erheblich geringerem Ausmaße zur Verfügung standen als früher. Zwar stehen dieser guten Brotgetreideernte Ausfälle, die durch die Aufgabe besetzter Gebiete und den Ausfall Rumaniens entstehen, gegenüber. Aber auch hier hat die vorausschauende deutsche Ernährungspolitik vorgesorgt, indem sie aus der vorjährigen Ernte erhebliche Mengen Brotgetreide in Vorrat nahm, die nun dem Ausgleich dienen können. Hinzu kommt, daß auch namhafte deutsche Zuschüsse an Brotgetreide für außerdeutsche Gebiete - wie Belgien und Finnland - wegfallen.

Die Futtergetreideernte, namentlich der Hafer, hat unter den Auswirkungen der Trockenheit wesentlich gelitten. Hierauf ist in erster Linie die Herabsetzung der Brottration um durchschnittlich 200 Gramm je Woche zurückzuführen; denn es war nicht möglich, wie in früheren Jahren Gerste der Brotversorgung zuzuführen. Das Landvolk weiß, welche großen Sorgen wir auf dem Futtermittelgebiet entgegensehen müssen, einmal um den Anforderungen der Wehrmacht an Heereshafer, die nun fast allein auf Deutschland ruhen, gerecht zu werden, zum anderen, um trotzdem noch mit den verbliebenen Futterresten ein Höchstmaß an Fleisch und Fett zu erzeugen. Solche Sorgen sind jedoch für uns nichts Neues! Wir haben die feste Überzeugung, daß wir - wenn auch durch härteste Einsparung auf weniger wichtigen Gebieten, insbesondere bei der Kleintierhaltung und beim Pferdefutter - auch mit dieser Schwierigkeit fertig werden.

Ähnlich wie beim Futtergetreide wurden auch unsere hohen Erwartungen auf die diesjährige Kartoffelernte infolge der Trockenheit nicht erfüllt. Immerhin können wir im Gegensatz zu der schlechten Ernte des Vorjahres mit einer mittleren Kartoffelernte rechnen. Diese Kartoffelernte erleichtert die Aufbringung von Speisekartoffeln. Sie wird jedoch den Futtersektor nicht entlasten können, da die Erfüllung größerer

Ansprüche an die Verarbeitung von Kartoffeln durch den industriellen und den Rüstungssektor erforderlich ist.

Die Zuckerrüben-ernte verspricht, trotz der Trockenheit in manchen Gebieten, nicht hinter dem Vorjahre zurückzubleiben, was insbesondere für die Futtermittelwirtschaft von größter Bedeutung ist. Hier werden allerdings nicht unbeträchtliche Ausfälle aus den besetzten Gebieten entstehen.

Trotz aller Schwierigkeiten ist die Erzeugung an Butter nur unwesentlich hinter dem Rekordjahr zuvor zurückgeblieben. Dies ist eine ungeheure Leistung im Hinblick auf die Steigerung der Buttererzeugung gegenüber dem Frieden um fast die Hälfte und im Hinblick auf die Ausfälle an zusätzlichen Futtermitteln - eine Leistung, die gerade den mittleren, kleinen und kleinsten Bauernbetrieben zuzuschreiben ist, Betrieben, in denen zu einem großen Teil nun schon seit Jahren der Betriebsleiter durch seine Frau, seine noch im Kindesalter stehenden Söhne und Töchter, durch betagte Altenteiler oder verantwortungsvolle Gefolgschaftsmitglieder ersetzt werden mußten.

Daneben wird die Ölfruchteernte das Rekordergebnis des Vorjahres erreichen. Zwar ist der Ernteertrag bei den Ölfrüchten in diesem Jahre je Hektar gerechnet, geringer. Die Erweiterung der Anbaufläche um 25 Prozent hat jedoch diesen Ausfall voll ausgeglichen. Was diese Leistungen auf dem Gebiete der Milchwirtschaft und des Ölfruchtbaues bedeuten, werden nur diejenigen voll ermessen können, die die Fettrationen im vorigen Weltkriege vom Jahre 1916 an noch in Erinnerung haben.

Auf dem Gebiete der Fleischwirtschaft können wir mit Genugtuung feststellen, daß unsere Rinderbestände, die vor zwei Jahren bereits abgebaut werden mußten, heute fast die Friedenshöhe wieder erreicht haben. Auch der Aufbau der Schweinebestände seit dem Tiefpunkt vor zwei Jahren hat planmäßig stattgefunden. Die Futterlage in diesem Jahr wird zu einem gewissen Abbau dieser Bestände führen müssen. Das dadurch mehr anfallende Fleisch wird weitgehend zum Ausgleich der Ausfälle an Fetten sowie an Fleisch aus den geräumten Gebieten dienen.

Eine Frage der Haltung unseres Volkes

Mehr als in irgendeinem der hinter uns liegenden Kriegsjahre wird im sechsten Kriegsjahr, an dessen Beginn wir stehen, die Ernährung auf die deutsche Ernte und die deutsche Erzeugung angewiesen sein. Große und wichtige besetzte Gebiete, in denen die Landwirtschaft durch deutsche Landwirtschaftsführer entsprechend dem deutschen Beispiel der Agrar- und Ernährungspolitik mit Fleiß und Zähigkeit aufgebaut wurde, fallen als beachtliche Ergänzung unserer Ernährung aus. Den Ausgleich muß die deutsche Ernte und die noch gesteigerte Ablieferung der deutschen Landwirtschaft bringen! Mehr denn je kommt es auf die deutsche Ernte und die deutsche Erzeugung an. Darüber müssen wir uns alle - Erzeuger und Verbraucher - im klaren sein: Wir können die uns zugewachsene Ernte nicht durch unseren Willen vergrößern. Sie ist durch Arbeit und Witterung in ihrer Höhe gegeben. So können also die Anforderungen, die an sie gestellt werden, nur erfüllt werden, wenn einerseits der Erzeuger über das bisherige Maß hinaus den Anteil der Ablieferungen bei allen Hauptnahrungsmitteln durch rationellsten und sparsamsten Verbrauch in Haus und Stall erhöht und wenn gleichzeitig mit demselben Verant-

wortungsgefühl wie der Bauer auch der Verbraucher auf das sparsamste wirtschaftet und Nahrungsmittel nur in dem Maße bezieht, wie er sie für seinen eigenen menschlichen Verbrauch auch benötigt. Wenn wir nach schweren Bombenangriffen bisher in großzügiger Weise den auf das härteste betroffenen Volksgenossen durch zusätzliche Lebensmittelausgaben ihr Los erleichtern könnten, so nur dadurch, daß uns die Ersparnisse verblieben, die aus nicht verbrauchten Lebensmitteln stammen.

Beide Aufgaben: Mehrablieferung des Erzeugers und äußerste Sparsamkeit des Verbrauchers sind aber eine Frage der Haltung unseres Volkes. Diese Haltung, in fünf Kriegsjahren bewährt, muß noch streifer werden, noch verantwortungsvoller, noch fanatischer. Die vom deutschen Bauern und vom gesamten deutschen Landvolk erstellte diesjährige Ernte wird uns bei dieser Haltung erlauben, mit Zuversicht in das sechste Jahr hineinzugehen. In dieser Feststellung liegt die hohe Anerkennung, die das gesamte deutsche Volk seinem Landvolk und dessen Leistung zollt.

Wenn ich hier meiner Überzeugung Ausdruck gegeben habe, daß wir auch das

Die Schlacht in Kurland

Sie wurde ein voller Abwehrerfolg - Ein Rückblick auf den bisherigen Verlauf

Berlin, 2. Oktober. Die im Wehrmachtbericht vom 29. September gemeldete Zusammenfassung der Verlustzahlen der Bolschewisten im baltischen Raum gibt Anlaß zu einem Rückblick auf den bisherigen Verlauf der Schlacht in Kurland, die am 15. September in den Räumen von Bauske, Modohn und Walk begann. Der eigentliche Beginn der Kämpfe liegt allerdings an einem früheren Zeitpunkt. Als die bolschewistische Offensive gegen Finnland im Frühsommer 1944 gescheitert war - nicht zuletzt infolge des Eingreifens deutscher Truppen - verschoben die Sowjets einen Teil ihrer Angriffsverbände in den baltischen Raum. Mit der finnischen Kapitulation am 3. September bekamen sie die Möglichkeit, noch weitere Kräfte gegen den Nordabschnitt unserer Ostfront einzusetzen, deren Nordflanke nunmehr im Leeren hing. Am 13. September setzten die vorbereitenden Angriffe an, mit denen die Bolschewisten sich günstigere Ausgangsstellungen für ihre Offensive zu schaffen suchten. Zwei Tage später begann der Großangriff. Bei Bauske trafen die Bolschewisten mit acht Schützendivisionen und zwei Panzerverbänden an, nordwestlich Modohn mit achtzehn Schützendivisionen und einem Panzerverband. Diesen Massenansturm begleiteten stärkste Schlachtfliegerverbände, die nahezu pausenlos unsere Stellungen und Verbindungswege angriffen.

Aber schon an diesem ersten Tage scheiterten die feindlichen Durchbruchversuche an allen Brennpunkten unter schwersten bolsche-

wistischen Verlusten. Am anderen Tage bereits zog der Feind Verstärkungen heran, um seine bescheidenen Einbrüche zu erweitern. An diesen beiden ersten Tagen verlor er 88 Panzer und 191 Flugzeuge,



Der Raum um Riga

am dritten Tage schossen unsere Truppen sogar 146 feindliche Panzer ab. An jedem dieser Tage errangen unsere Divisionen und die lettischen Freiwilligen-Formationen volle Abwehrerfolge. Am 17. September waren die Bolschewisten weiterhin neun Schützen-divisionen und drei Panzerverbände in den Kampf und erweiterten den Angriffsraum bis Dorpat.

Sogleich nach dem Abfall Finnlands begannen unsere Vorbereitungen zur Rückführung unserer Truppen von den offenen nördlichen Flan-

ken. Während das Material abzurufen begann und die nötigen Zerstörungen vorbereitet und durchgeführt wurden, hielten unsere Nachtruppen weiterhin stärkstem Druck der Bolschewisten stand, so daß der Feind zunächst von unseren bereits laufenden Bewegungen nichts merkte. Am 18. September setzten sich unsere Truppen von der Front zwischen Peipus- und Wirz-See und am nächsten Tage auch die aus dem Abschnitt westlich Narwa auf befohlene Zwischenstellungen. Der Feind konnte die Maßnahmen in keiner Weise stören. Er durfte nur folgen. In pathetischen Meldungen feierte er dieses Besetzen geräumter Gebiete als Erfolge seiner Offensive, deren Ablauf ihm Schritt für Schritt von der deutschen Führung vorgeschrieben wurde. Während nördlich und südlich des Wirz-Sees der auf Pernau gezielte Durchbruchversuch der Sowjets am Widerstand unserer Grenadiere blutig scheiterte, räumten unsere Truppen das nördliche Estland mit der alten Stadt Reval, an deren ehrwürdigem Rathaus der Spruch mahnt: „Wer kämpft, hat recht, wer nicht kämpft, hat alles Recht verloren.“

Wie ein Uhrwerk liefen die Bewegungen ab. Erst als unsere Divisionen südlich Pernau neue Stellungen bezogen hatten, lösten sich die Verbände auch am Wirz-See vom Feind. Eine durchgehende Front zwischen Düna und Revaler Bucht entstand. Sie hielt in härtesten Kämpfen

Schluß auf der nächsten Seite

sechste Kriegsernährungsjahr meistern werden, so fühle ich mich verpflichtet, auch die Gründe dieser meiner Zuversicht auszusprechen.

Die Lösung jeder Aufgabe auf politischem oder politisch-wirtschaftlichem Gebiet setzt drei Dinge voraus:

Die klare und nüchterne Erkenntnis der Ausgangslage, die Aufstellung eines Ziel und die daraus sich ergebende Festlegung des Weges, der um so erfolgversprechender und richtiger ist, je kürzer er ist und der kompromißlos und mit eiserner Beharrlichkeit gegangen werden muß.

Die Umstellungen waren notwendig

Daß diese drei Voraussetzungen bereits im Jahre 1933 gleich nach der Machtergreifung geschaffen wurden, ist die Ursache der Stabilität der Ernährungspolitik. Realisierung konnte man diese Voraussetzungen jedoch nur aus der nationalsozialistischen Weltanschauung und Haltung heraus. Denn erst sie gaben die Möglichkeit, weite und hohe Ziele überhaupt aufzustellen und ohne Rücksicht auf gewordene Formen und Methoden einer hinter uns liegenden 150jährigen liberalen Wirtschaftspolitik die neuen Grundlagen und neuen Formen zu schaffen, mit denen das Ziel erreicht werden konnte. Als 1933 der Führer in seinem ersten Vierjahresplan zwei Aufgaben aufstellte, die Beseitigung der Arbeitslosigkeit und die Errichtung des Bauerntums, war es für den Nationalsozialismus klar, daß die Rettung des Bauerntums nur möglich war, wenn ihm eine Aufgabe gestellt wurde, die eigentliche Aufgabe des Bauerntums, Blutsquelle zu sein und die Nahrungsfreiheit zu erkämpfen. Zum ersten Male in der Geschichte der Völker wurde einem Bauerntum vom Staate eine solche Aufgabe gestellt. Eine Rettung des Bauerntums um seiner selbst Willen ohne Rücksicht auf diese beiden großen Aufgaben wäre unmöglich gewesen. Die Demokratien haben bei auftretenden Notständen ihrer Landwirtschaft, wenn überhaupt, so nur mit unzulänglichen Staatshilfen eingegriffen, die als bald als einselige Bürde und Belastung des Staates empfunden wurden, weil sie nicht die Kräfte, die im Landvolk schlummerten aktivierten und auf ein großes Ziel hin mobilisierten. Im Gegensatz hierzu - von der bolschewistischen Vernichtung und Ausbeutung des Bauerntums ganz zu schweigen - koppelte die nationalsozialistische Agrar- und Ernährungspolitik von vornherein ihre Hilfe mit der Aktivierung des Bauerntums und seiner millionenfachen Initiative. So konnte die Aenderung der Preise immer wieder nur das eine Ziel haben: die Erhöhung der Erzeugung. Das aber war nur zu verwirklichen, wenn neue revolutionäre Methoden - wie die Marktordnung - eingeführt wurden. Erst auf der Grundlage dieser nationalsozialistischen Marktordnung war es möglich, die Selbstverantwortung, die Privatinitiative, den Willen zur Steigerung der Erzeugung, zur Verbesserung des Hofes in Millionen von Betriebsleitern auszulösen. Erst dadurch war es möglich, dem Bauerntum die vielen Härten und Sorgen zuzumuten, die es auf sich nehmen mußte für den Aufbau des Reiches und die es auf sich nahm, weil ihm in jahrzehntelanger Arbeit das große Ziel so nahegebracht wurde, daß es dieses Ziel als ein eigenes erkannte. Erst daraus wuchs schließlich die Haltung nicht nur auf den Gebieten der Erzeugung, sondern insbesondere auf dem Gebiete der Ablieferung, die letztlich die Grundlage unserer Versorgung darstellt. So entging das Bauerntum der Gefahr, die bedingungslose Hilfen und Subsidien mit sich bringen, in einem Faulbett zu verkümmern. So waren das Bauerntum und das Landvolk bereits nahe vor dem Kriege mit dem Ziel in der Haltung und den Methoden auf die schwerste Belastung, dem Kriege ausgerichtet. So konnte auch das Landvolk die notwendigen Umsteuerungen und das starke Hervorheben mal der einen Stoßaufgabe, mal der anderen, nicht als einen Mangel an Grundsätzen empfinden, sondern als notwendige Anpassung der Erzeugung an den jeweiligen Nahrungsbedarf des Volkes. Dabei waren solche Umstellungen gerade in den letzten Jahren des Krieges für den einzelnen Hof oft sehr hart und privatwirtschaftlich oft nicht vertretbar. Allein die jahrelange Erziehung und Führung auf die großen Aufgaben hin gaben dem Bauerntum das Gefühl der Notwendigkeit neuer härtester Maßnahmen und lösten damit nicht nur das Verständnis dafür bei diesen Millionen von Männern und Frauen des Landvolkes aus, sondern auch den entsprechenden Willen und die Haltung. Erst die Ordnung und planvolle Führung in der

Landwirtschaft und die durch jahrelange Erziehung entstandene Überzeugung des Landvolkes, von der Richtigkeit unseres Weges und der Notwendigkeit der Ordnung gaben uns die Voraussetzung einer stabilen Ernährungslage.

Diese Hervorhebung der nationalsozialistischen Agrar- und Ernährungspolitik und ihrer Bedeutung mindert nichts an der Leistung des Landvolkes. Jedoch ist der Wille zur Leistung, der Wille zur Mehrerzeugung ein Grundzug des deutschen Volkes, insbesondere des deutschen Bauerntums, darüber hinaus des gesamten nordisch-germanischen Bauerntums. Und trotzdem hat — so im vorigen Weltkrieg, so in der Systemzeit oder schließlich in anderen europäischen Völkern — dieser Wille zur Mehrerzeugung den Verfall der Landwirtschaft nicht verhindern können, und zwar deshalb nicht, weil die grundsätzlichen Voraussetzungen der Ordnung in der Agrarwirtschaft nicht gegeben waren. Erst durch sie wurde der Bauer seiner eigentlichen Aufgabe zugeführt, erst durch sie konnte die Konjunkturhascherei einer kleinen Anzahl von Landwirten, durch beste Methoden ihren Ertrag zu steigern, durch eine Breitenwirkung auf die ganze Landwirtschaft ersetzt werden. Nun erst konnten die im deutschen Bauerntum schlummernden Kräfte richtig angesetzt werden und mit den sparsamsten Mitteln der höchste Ertrag erreicht werden. Die stabilen Preise und klaren Parolen erlaubten ihm, seine gesamte Kraft auf Jahre hinaus auf die einmal festgestellten Aufgaben zu konzentrieren. Daß diese Organisation bedurfte, die sich immer wieder auf seine Aufgabe ausrichtete und ihm beratend zur Seite stand, liegt auf der Hand. Daß diese Organisation — der Reichsnährstand — immer wieder, Tag für Tag vor die große Aufgabe, die das Bauerntum für das Volk zu erfüllen hat, gestellt wurde, hat ihr die Schlagkraft gegeben, die eine der wesentlichsten Voraussetzungen der Agrar- und Ernährungspolitik war. Hier aber war entscheidend das Prinzip der ehrenamtlichen Bauernführung, die nicht vom Grünen Tisch aus Erzeugungsparolen herausgaben oder Ablieferungen verlangten, sondern die selbst im Bauerntum wurzelten und in ihrem eigenen Betrieb alle die Maßnahmen durchführen mußten, die sie selbst anordneten. Wie der deutsche Bauer seine Kraft und seinen Gestaltungswillen erst dann zur vollen Auswirkung bringen konnte, als ihm in den ehrenamtlichen Bauernführern eine Selbstverwaltung gegeben war, so zeigt sich der Wert einer solchen verantwortlichen Selbstverwaltung bereits auf anderen Gebieten.

Hier Aufbau, dort Hunger und Chaos

Diese Leistung der nationalsozialistischen Agrar- und Ernährungspolitik blieb im Laufe dieses Krieges nicht auf Deutschland allein beschränkt. In dem Maße, wie große Gebiete von Deutschland besetzt wurden, konnten wir durch die erprobten Methoden und durch die Abstellung bewährter Landwirtschaftsführer aus den Reihen des Bauerntums und seiner Organisationen in diesen Gebieten Erzeugung und Erfassung auf eine neue Grundlage stellen, trotz aller gerade in jenen Gebieten durch den Krieg bedingten besonders großen Erschwernisse. Gerade an dieser Leistung dieser besetzten Gebiete erkennt man, wie sehr Ziel, Weg und Methoden der deutschen Ernährungspolitik richtig waren. Hier zeigte sich auch, wie sehr die nationalsozialistische Idee im Gegensatz zu den absterbenden liberalen Demokratien und der bolschewistischen Kulturlosigkeit schöpferisch ist. Denn diese deutschen Bauern und Angehörigen des Landvolkes haben dort in den besetzten Gebieten in größtem Ausmaß aufbauend gewirkt, nicht allein um diese Gebiete der deutschen Kriegführung nutzbar zu machen, sondern auch aus der nationalsozialistischen Auffassung heraus, Europa ein neues Gesicht zu geben, es aus dem Zerfall der Demokratien und des Bolschewismus in eine neue Zeit der Zusammenarbeit hineinzuführen. So hat die nationalsozialistische Ernährungspolitik nicht nur in Deutschland, sondern auch in jenen besetzten Gebieten aufbauend gewirkt.

Im Gegensatz dazu haben sowohl die westlichen Demokratien wie der Bolschewismus nicht einmal in ihren eigenen Hoheitsbereichen eine aufbauende Agrarpolitik durchführen können, wie die Hungerkatastrophen bei den Sowjets, in Indien und die eingestandene Unterernährung der eigenen Völker in den Vereinigten Staaten und in England ergeben. Umso weniger sind sie fähig und willens, in den nun von ihnen besetzten Gebieten eine Ordnung der Ernährungs- und Landwirtschaft aufzubauen. Darum ist im Gegensatz zur Agitation der Feinde nicht der deutschen Besetzung Hunger und Elend gefolgt, sondern umgekehrt, dort trat Hunger und Chaos ein, wo die Feinde Gebiete besetzten. Der Nah-Osten, Ägypten, Nordafrika, Italien sind dafür Beweis genug. Frankreich-Belgien, Finnland, Rumänien, Bulgarien werden in Kürze dieselbe Entwicklung erleben und damit ihren Völkern vor Augen führen, wer für Europa kämpft und wer gegen Europa und seine Völker steht. Der deutsche Beitrag zum Aufbau jener Gebiete aber und gerade auf dem Gebiete des Bauerntums und der Landwirtschaft wird diesen Völkern die Augen über den Sinn des jetzigen gewaltigen Ringens öffnen und uns, dem Nationalsozialismus,

Um die Küstenstützpunkte im Pas de Calais

Heldenhafter Widerstand in den Ruinen von Calais — Erfolgreiche Stoßtruppenunternehmen bei Dünkirchen

Berlin, 2. Oktober. Das Ringen um die Küstenstützpunkte im Pas de Calais ging am Sonnabend mit verstärkter Wucht weiter. Als um 12 Uhr mittags die 24stündige Waffenruhe zur Evakuierung der Zivilbevölkerung von Calais abgelaufen war, überschütteten die Kanadier den gesamten Festungsbereich mit schwerstem Feuer, so daß bald über der ganzen Stadt eine dicke Qualm- und Staubwolke lag. Grenadiere und Männer der Kriegsmarine unter Führung des Festungskommandanten, Oberstleutnant Schroeder, und des See-Kommandanten Korvettenkapitän Platte leisteten den der Feuerwalze folgenden feindlichen Infanterie- und Panzerverbänden erbitterten Widerstand. An einigen Stellen konnten die Panzer über die von Granateinschlägen eingeebneten Schutzstellungen und Gräben hinwegrollen und den Zusammenhang der Verteidigung zerreißten. Zu Igeln zusammengeschlossen kämpften unsere Soldaten weiter. Unter den rasenden Feuerschlägen der feindlichen Geschütze und Bomber brannte die völlig zerstörte Stadt an allen Ecken und Enden. Das gleiche Bild der Verwüstung bieten die gesprengten Hafenanlagen. In den Ruinen aber trotzten die Helden von Calais die ganze Nacht über und noch in den Morgenstunden des Sonntags dem Ansturm des nach Zahl und Waffen weit überlegenen Feindes.

Auf Dünkirchen lag ebenfalls bei Tag und Nacht schweres feindliches Störungsfeuer. Die Festungsgeschütze erwiderten den Beschuß und vernichteten bei

der Bekämpfung feindlicher Bereitstellungen unter anderem eine vollständige Kraftwagenkolonne. Um sich ein Bild vom Stand der Angriffsvorbereitungen des Gegners zu machen, führten die Verteidiger eine Reihe erfolgreicher Stoßtruppenunternehmen durch. Bei Wegnahme eines feindlichen Stützpunktes brachten sie den Kanadiern durch Sprengen von Kampfständen erhebliche Verluste an Toten und Verwundeten bei.

Bei Lorient und St. Nazaire blieb es wie in den letzten Tagen bei Artillerieduellen und örtlichen Abwehrkämpfen. Die Marine-Artilleristen von Lorient setzten dabei westlich der Leita mehrere Granatwerfer und als bewegliche Artillerie eingesetzte Panzer außer Gefecht. Die rührige Besatzung des Festungsbereiches Gironde-Nord hatte einen besonderen Erfolg. In überraschendem Angriff durchstießen sie in Stärke eines Bataillons bei Le Chay die feindliche Hauptkampflinie und rollten diese in drei Kilometer Breite auf. Dabei wurden starke französische Terroristengruppen aufgerieben. Der Feind wich fluchtartig zurück. Im Nachstoß brachten unsere Soldaten den Terroristen weitere erhebliche Verluste bei. Sie zerstörten Kampfanlagen und erbeuteten große Mengen von Waffen, Kriegsgüter aller Art, Vieh, Mehl und sonstige Versorgungsgüter. Unter den eingebrachten zahlreichen Gefangenen befanden sich auch spanische Kommunisten. Aus dem Verteidigungsbereich Gironde-Süd wird nur beiderseitige verstärkte Stoßtruppstätigkeit gemeldet.

Schnellboote und ein Minensuchboot versenkt und ein Zerstörer beschädigt.

Leichte deutsche Seestreitkräfte, Bordflak von Handelsschiffen und Marineflak schossen vom 1. bis 30. September 206 feindliche Flugzeuge ab.

Anhaltender Feinddruck in Holland

Aus dem Führerhauptquartier, 30. September. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

In Holland setzte der Feind am 29. September seinen Druck gegen die beiden Eckpfeiler seines Einbruchsräume fort. Gegen heftige Angriffe zur Bezwingung des Antwerpen-Turnhout-Kanals und zur Erweiterung des Brückenkopfes nordwestlich Turnhout stehen eigene Verbände in schweren Abwehr- und Angriffskämpfen. Starker bei Maeseyck angreifender Feind wurde im Gegenstoß zurückgeworfen.

Im Raum von Nimwegen und bei Metz kam es im Laufe des gestrigen Tages mehrfach zu erbittert geführten Luftkämpfen zwischen deutschen Jagern und feindlichen Jagdverbänden. Hierbei wurden 18 feindliche Flugzeuge abgeschossen.

Im Frontabschnitt von Aachen bis Nancy beschränkten sich auch gestern die Kampfhandlungen auf einige örtliche Angriffe des Feindes und erfolgreiche eigene Gegenstöße.

Im Raum von Chateau-Salins und Lunéville gelang es dem Gegner in erbitterten Kämpfen einige Höhenstellungen und Waldgebiete wieder zu nehmen.

Die Abwehrrschlacht in den Vorbergen der Westvogesen und nordwestlich Belfort dauert an. Um die Taleingänge kam es zu heftigen Kämpfen, in deren Verlauf an mehreren Stellen verlorenes Gelände im Gegenangriff wieder genommen wurde.

Die Festungen an der Kanalküste melden Artilleriefeuer und örtliche Kampftätigkeit. Vor Calais herrschte eine 24stündige Waffenruhe zur Evakuierung der noch in der Stadt verbliebenen Zivilbe-

völkerung. Nord vernehmlich wiederum tief in das feindliche Hintergelände ein.

Das V1-Störungsfeuer auf London wurde fortgesetzt.

Durch die in den Vortagen erlittenen Verluste geschwächt, hat der Feind seinen Großangriff in Mittelitalien nicht wieder aufgenommen. Nur am Monte Battaglia dauern die Kämpfe noch an. Auch an der Adria-Front hat sich die 8. englische Armee auf den Kampf um Savignano und einzelne erfolglose örtliche Angriffe beschränkt.

Die Kämpfe in der Donau-Schleife beiderseits des Eisernen Tores, in die von beiden Seiten neu herangeführte Kräfte eingriffen, gehen weiter. Ein Stützpunkt an der Donau wurde den Sowjets wieder entzissen.

Deutsche und ungarische Verbände, von der deutschen Luftwaffe gut unterstützt, warfen östlich Szeged, Sarkad und im Raum von Großwarden die Bolschewisten und Rumänen wieder in Richtung auf die Grenze zurück. Die Stadt Großwarden ist wieder in eigener Hand. Beiderseits Thorenburg und Sächsisch-Regen wurden heftige Angriffe des Gegners abgewiesen.

An den zähen Widerstand unserer Divisionen sind auch gestern die gegen die Beskidpässe auf breiter Front fortgesetzten Angriffe der Sowjets gescheitert.

Zwischen Düna und der Rigaer Bucht hat die Angriffstätigkeit des Feindes gestern nachgelassen. Unsere Truppen und lettische Freiwil提高enverbände schlugen alle Angriffe ab.

Während der Absetzbewegung im Nordabschnitt der Ostfront, über die gestern berichtet wurde, hat die Kriegsmarine wiederholt von See aus in die Kämpfe des Heeres eingegriffen und in kurzer Zeit starke Truppenverbände mit Waffen und Gerät, alle Verwundeten sowie Zehntausende von Zivilpersonen über See zurückgeführt.

Anglo-Amerikaner setzten am 29. September die Terrorisierung der westdeutschen Zivilbevölkerung mit Bomber- und Jagdverbänden fort. Durch wahllose Angriffe auf Ortschaften und Eisenbahnzüge entstanden vor allem im links-rheinischen Reichsgebiet Personenverluste. Britische Flugzeuge warfen in der Nacht Bomben auf das Gebiet von Karlsruhe.

Erbitterte Kämpfe vor den Westvogesen

Starkes Feuer auf die Festungen am Kanal und Atlantik — Im September 84 000 BRT. und neun feindliche Kriegsschiffe versenkt

Aus dem Führer-Hauptquartier, 1. Oktober. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

An der Westfront kam es gestern von Holland bis zur lothringischen Grenze bei zunehmendem Artilleriefeuer nur zu örtlich begrenzten Kämpfen. Die über den Antwerpen-Turnhout-Kanal vorgedrungenen Verbände der ersten kanadischen Armee konnten trotz unseres zähen Widerstandes die Gegend nordwestlich Turnhout erreichen, während starke englische Angriffe am Juliana-Kanal bei Maeseyck scheiterten.

In den Wäldern westlich Chateau-Salins und im Raum nördlich Lunéville setzte der Feind seine starken Angriffe fort. Eigene Gegenangriffe führten zu heftigen Gefechten.

Die Vorhöhen, Waldberge und Taleingänge der Westvogesen werden weiterhin erbittert umkämpft. Überlegenen amerikanischen Panzerkräften gelang es im Laufe des gestrigen Tages in die Stadt Ramberwillers einzudringen. Beiderseits Lure wurden alle Angriffe der siebenten amerikanischen Armee in harten Kämpfen und in erfolgreichen Gegenangriffen abgewehrt.

Starkes Feuer lag auch gestern auf unseren Festungen an der Kanal- und Atlantikküste. Vor Dünkirchen zerschlug unsere Artillerie feindliche Batterien. Eigene Vorstöße aus Gironde-Nord warfen den Gegner aus seinen Stellungen.

Sicherungsfahrzeuge eines deutschen Geleits versenkten in den heutigen Morgenstunden vor der niederländischen Küste vor Ymuiden ohne eigene Verluste vier britische Schnellboote und schossen ein weiteres in Brand.

In den Westalpen nahmen eigene Gebirgstruppen südlich des Monte Genevre eine stark ausgebaute und vom Feind zäh verteidigte Höhenstellung. In erbittertem Nahkampf wurde die Besatzung niederge-

kämpft, eine Anzahl von Bunkern und Geschützen zerstört.

In Mittelitalien sind die Verbände der 5. amerikanischen und der 8. englischen Armee auch gestern nicht zum Großangriff ausgetreten. Der heißumstrittene Monte Battaglia im etruskischen Apennin blieb nach wechselvollen Kämpfen in Feindeshand. An der Küste kam es zu örtlichen Gefechten am Rubikon.

Auf dem Balkan halten die Kämpfe im Donau-Bogen beiderseits des Eisernen Tores an. Im Raum von Großwarden brachen deutsche und ungarische Truppen im Gegenangriff den feindlichen Widerstand und sind weiter im Vordringen. Beiderseits Thorenburg und am Maros gehen die lebhaften Angriffs- und Abwehrkämpfe weiter.

Hartnäckige Durchbruchversuche frisch herangeführter sowjetische Kräfte scheiterten an den Pässen der Ostbeskiden.

In und westlich Warschau wurden weitere eingekesselte Bandengruppen zerschlagen. Die Reste dieser Gruppen kapitulierten bedingungslos.

Zwischen Düna und Rigaer Bucht blieben feindliche Angriffe in unserem Feuer liegen. Die Insel Moon ging gegen überlegenen Feind verloren.

Unsere Bewegungen in Finnland nahmen den vorgesehenen Verlauf.

Anglo-amerikanische Terrorbomber führten Angriffe gegen westdeutsche Städte. Besonders betroffen wurden die Wohnviertel von Bielefeld und Münster. In der Nacht warfen britische Flugzeuge Bomben auf Hamburg. 27 feindliche Flugzeuge, darunter 11 viermotorige Bomber, wurden abgeschossen.

Die Kriegsmarine versenkte im Monat September 17 Schiffe mit 84 000 BRT. und beschädigte sechs weitere schwer. Ferner wurden ein Zerstörer, drei Fregatten, vier

die Bestätigung geben, wie sehr unser Kampf auch ein Kampf für Europa ist.

Deutsche Bauern und Bäuerinnen!
Deutsches Landvolk!

Es erfüllt mich mit Stolz und Zuversicht, heute am Erntedanktag euch wiederum bescheinigen zu können, daß ihr die Hoffnungen, die das gesamte deutsche Volk in euch und eure Leistungen gesetzt hat, erfüllt habt. Was wäre alle die von der nationalsozialistischen Agrarpolitik geschaffenen Voraussetzungen, wenn sie nicht durch eure Arbeit, eure Hingabe und eure Haltung erfüllt worden wären!

Denn darüber wollen wir uns im klaren sein: Auch die besten und richtigsten Formen und Methoden einer neuen Agrarpolitik nutzen nichts, wenn sie nicht durch die Einsatzbereitschaft, die fanatische Beharrlichkeit von Millionen selbstverantwortlicher Bauern und Bäuerinnen, Landarbeiter und Landarbeiterinnen ausgefüllt werden. Wir haben von vornherein bei unseren agrarpolitischen Maßnahmen den Glauben gehabt, daß es nur darauf ankommt, den Schutt der liberalen Zeit hinwegzuräumen, neue revolutionäre Wege zu öffnen, damit der millionenfache Wille des Bauerntums freie Bahn für seine großen Aufgaben bekommt. Diesen Glauben habt ihr alle, Mann für Mann und Frau für Frau, hundertfältig gerechtfertigt.

Führer und Volk danken

Im Namen des Führers und des ganzen deutschen Volkes, als dessen Sprecher ich mich an euch wende, darf ich euch den Dank dafür aussprechen. Tausende von euch werden heute für die Leistung des letzten Jahres und für ihre Haltung in allen Gauen des Reiches durch die Hoheitsträger der Partei mit den vom Führer euch verliehenen Kriegsverdienstmedaillen und Kriegsverdienstkreuzen I. und II. Klasse ausgezeichnet. Ich bin mir bewußt, daß viele Zehntausende und Hunderttausende dasselbe geleistet haben wie diese Ausgezeichneten, die als Repräsentanten der gesamten Leistung des Landvolkes diese Ehrung erfahren. Darüber hinaus hat der Führer auf meinen Vorschlag einige meiner bewährtesten Mitarbeiter und Mitkämpfer durch die Verleihung des Ritterkreuzes zum Kriegsverdienstkreuz besonders geehrt. Diese Männer haben jahrelang, meist seit der Machtübernahme durch den Nationalsozialismus, in höchster Verantwortung große Gebiete der Agrar- und Ernährungswirtschaft verantwortlich und mit großem Erfolg unter mir geleitet. Diese Ehrung ist zugleich eine Ehrung des gesamten Landvolkes, die verdient ist in erster Linie durch den Glauben des Landvolkes an unseren Führer, an seine nationalsozialistische Bewegung und an den Sieg des deutschen

Volkes in diesem gewaltigen Ringen. Dieser Glaube ist stärker als alles andere. Er allein ist die Voraussetzung auch für die Haltung und Leistung.

Indem ich euch allen am heiligen Erntedanktag für das Geleistete danke, rufe ich euch auf, diesen Glauben und diesen Willen im kommenden Jahr noch stärker und noch fanatischer einzusetzen. Dann kommt nach erungenem Siege einmal die Zeit, in der die jetzt gebrachten Opfer an Blut und Gut von der Gesamtheit des Volkes vergolten werden. Dann kommt die Zeit, in der der durch den uns aufgezwungenen Krieg unterbrochene Aufbau der Agrarpolitik seine organische Fortsetzung im nationalsozialistischen Sinne erleben wird. Denn niemals in der Geschichte noch hat ein höher und höchster Einsatz seine Rechtfertigung und Belohnung nicht gefunden.

Gedenkt am heutigen Erntedanktag das gesamte deutsche Volk in Dankbarkeit seines Landvolkes, so wollen wir, Männer und Frauen des Landvolkes, an unsere Soldaten denken, die draußen an allen Fronten unsere Heimat und unsere Höfe schützen. So hart auch sein mag, was euch an Aufgaben gestellt wird, es wird immer geringer sein als das, was jene leisten und opfert. Ihre Haltung sei uns Verpflichtung und Vorbild. Es lebe der Führer!

Die Schlacht in Kurland

Schluß von der ersten Seite

stand, obwohl die Bolschewisten nach und nach 100 Divisionen in den Kampf geworfen hatten, um unsere Front doch noch aufzuspalten und zu zerschlagen.

Inzwischen hatten die Sowjets nördlich Bauske einen tieferen Einbruch nach Norden erzielt und versuchten ihn auszuweiten und bis nach Riga voranzutreiben. Auch dieser Versuch scheiterte in harten, viele Tage währenden Kämpfen. Zwar konnten sie sich zeitweilig bis auf dreißig Kilometer der Stadt nähern, dann aber trafen sie wieder unsere Gegenangriffe und würfeln ihre Angriffsspitzen heillos durcheinander, bis sie zerschlagen waren. Am 24. September wurde diese Lücke endgültig geschlossen.

Der Erfolg der Abwehrrschlacht in Kurland ist dem durch nichts zu erschütternden Kampfwillen und der Einsatzbereitschaft unserer Truppen und ihrer elastischen, zielbewußten Führung zu verdanken. Fast an jedem zweiten Tage nannten die Ergänzungen zum Wehrmachtbericht Divisionen und Verbände, die mehr getan hatten als ihre Pflicht. Die Verlustzahlen der Sowjets spiegeln die Kampfkraft unserer Grenadiere und Panzerschützen wider. Unter den weit über tausend abgeschossenen feindlichen Panzern zerbarst ein erheblicher Teil unter den Nahkampfmitteln tapferer Einzelkämpfer, und auch von den 698 heruntergeholten feindlichen Flugzeugen wurden viele durch Grenadiere und Kanoniere mit Handfeuerwaffen abgeschossen. Die Meldungen über den feind-

lichen Materialverlust können in einer Abwehrrschlacht niemals vollständig sein. Die wirklichen Waffenverluste der Bolschewisten dürften daher weit höher sein. Das trifft auch für die gezählten vernichteten oder erbeuteten 838 Geschütze, 265 Granatwerfer und 1089 Maschinengewehre zu. Auch was unsere Luftwaffe innerhalb und hinter den bolschewistischen Linien an Waffen, Material und Fahrzeugen vernichtete, kann nach Lage der Dinge nicht vollzählig erfaßt werden. Die blutigen Verluste des Feindes sind nicht einmal zu schätzen. Darüber hinaus brachten unsere Truppen bei Gegenangriffen mehr als 5000 Gefangene ein.

Die Schlacht in Kurland ist noch nicht beendet, aber dieses Zwischenbild zeigt, daß die Absichten und Pläne des mit allen verfügbaren Kräften anstürmenden Feindes gescheitert und seine Angriffskräfte stark angeschlagen worden sind. Die Bolschewisten setzten viel auf diese Karte, und sie verloren viel. Unsere Grenadiere und Panzerschützen, unsere Pioniere und Flieger aber haben einen neuen Beweis ihrer Härte gegeben.

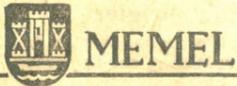
Guam und Tinian gefallen

Nach siebzigtägigem heldenhaftem Kampf Freitod der Zivilbevölkerung

Tokio, 2. Oktober. Nach fast siebzigtägigem heroischem Kampf sind die beiden Inseln Guam und Tinian in feindliche Hände gefallen.

In knapper militärischer Sprache teilte das Kaiserliche Hauptquartier mit, daß die japanischen Verteidiger der Inseln bis auf den letzten Mann gefallen sind. Das gleiche Schicksal eines ehrenvollen Todes habe die gesamte japanische Zivilbevölkerung geteilt, die die kämpfenden Truppen mit allen Kräften bis zum letzten Atemzug unterstützt.

Feierlich erklang der japanische Trauermarsch „Umi Yukaha“, als der Rundfunk diese Nachricht bekanntgab. „Das japanische Volk gedenkt in tiefer Ehrfurcht seiner gefallenen Helden, Brüder und Schwestern“, so erklärte Minister Ogata, der Präsident des Informationsbüros der Regierung. „Es leistet den feierlichen Eid, den Feind zu vernichten und damit das Gefühl der Rache zu befriedigen, das unser Leben erfüllt. Auf Tinian nahmen alle wehrfähigen Männer der Zivilbevölkerung zwischen 16 und 45 Jahren an den Kämpfen teil, sie sind zusammen mit unseren Truppen bis auf den letzten Mann gefallen. Ihre Zahl betrug etwa 3500. Greise, Frauen und Kinder hatten sich in das Gebiet von Karolina zurückgezogen und unterstützten von hier aus mit allen Kräften die kämpfenden Männer. Es wird angenommen, daß sich alle das Leben nahmen im Augenblick, als sich der Feind der letzten Verteidigungslinie näherte. Sie hatten beschlossen, nicht lebend in die Hände des Gegners zu fallen.“



Mehr Luftschutzdisziplin!

Viele Volksgenossen glauben immer noch, bei dem Signal Akute Luftgefahr oder bei Vollalarm ruhig weiter auf der Straße bleiben und sozusagen spazieren gehen zu können. Jedenfalls läßt die Disziplin in diesem Punkte noch viel zu wünschen übrig. Die Bevölkerung wird in ihrem eigenen Interesse ersucht, bei den Signalen akute Luftgefahr oder bei Vollalarm auf dem schnellsten Wege die Luftschutzkeller oder die Deckungsgäben aufzusuchen. In diesem Zusammenhang werden die Volksgenossen gebeten, Fälle von Blindgängern, die nach der Entwarnung bekannt werden, dem Polizeirevier fernmündlich oder persönlich zu melden, ebenso besondere Schadensstellen, die etwa der Polizei noch nicht zur Kenntnis gekommen sein sollten.

Besonderer Schutz für die Ernte

Was beachtet werden muß

Schon in Friedensjahren, in denen immerhin die Möglichkeit besteht, die eigene Ernte durch Einfuhren zu ergänzen oder die Ernährung durch Verlagerung auf jeweils andere Lebensmittel sicherzustellen, ist der Feuerschutz der Ernte oberstes Gebot. Wie viel mehr muß heute die Arbeit eines ganzen Jahres, die unter besonderem Einsatz aller verbliebenen Kräfte gesät und eingebracht wurde, geschützt werden, zumal die Gefahren des Brandes sich im Kriege durch verschiedene Faktoren stark erhöhen.

In erster Linie sind die Vorschriften über die Lagerung der Ernte zu beachten: die Schutzabstände zwischen den einzelnen Lagerungen, ihre Entfernung von Straßen, Bahnen, Lokomobilen usw., die ständige Beobachtung der Vorräte, weil die Gefahr der Selbstentzündung besteht, auch dann, wenn Viehsalz oder Stroh und Altheu dazwischen gestreut wurden. Besondere Gefahr besteht beim Dreschen, wo die notwendigen Schutzabstände der Maschinen vom Getreide streng innegehalten werden müssen. Es ist nicht nur zweckmäßig, sondern auch erwünscht, daß die Vorräte aufgeteilt gelagert werden, auch Schuber, Diemen usw. auf dem Felde errichtet werden, die in genügenden Abständen von Straßen und Scheunen stehen müssen.

Die Brandgefahr für das Getreide ist auf dem Halm am geringsten, steigt aber zur Erntezeit aufs höchste. Die Sta-

In Diemen, Schober, Scheuer schützt's Erntegut vor Feuer!

tistiken beweisen, daß zwei Drittel aller Erntebrenschäden durch Fahrlässigkeit entstehen, so daß neben der Beachtung der Brandschutzvorschriften vor allem die Sorgfalt der Menschen, die nur irgendwie mit der Ernte zu tun haben oder sich in der Umgebung von Vorräten bewegen, entscheidend für den Feuerschutz ist. Wenn auch die Bereitschaftswachen der Feuerwehren schon oft grös-

Zwei Volksschädlinge hingerichtet

Wie der Oberstaatsanwalt in Memel bekanntmacht, sind am 30. September die vom Sondergericht Memel als Volksschädlinge zum Tode verurteilte Marie Gerullis aus Wersmelingken und die 23jährige Petra Ivanaukskaite aus Wiesenheide hingerichtet worden. Sie haben im freige-machten Gebiet geplündert.

Beres Unglück zu verhüten vermögen, so müssen nicht nur Bauern und deutsche Hilfskräfte sorgfältig sein, sondern auch die ausländischen Arbeitskräfte, und die Kriegsgefangenen besonders sorgfältig beobachtet werden. Das Rauchverbot ist unbedingt einzuhalten, ebenso wie das Verbot vom Einstellen von Kraftfahrzeugen, Lokomobilen usw. in Scheunen, Schubern oder in zu großer Nähe derselben. Mit gutem Beispiel muß der Bauer selber vorangehen, und die Pfeife muß für den Feierabend aufgespart werden. Auch die Kinder müssen nicht nur so erzogen sein, daß sie sich der Feuergefahr bewußt sind, sondern Streichhölzer und andere Feuer verursachende Dinge müssen von ihnen ferngehalten werden. Wenn zu all diesem die rechtzeitige Bereitstellung von Löschmitteln, Wasser und Sand erfolgt und die Luftschutz- und Verdunkelungsvorschriften beobachtet werden, ist die größtmögliche Sicherheit für den Feuer-

schutz auch der diesjährigen Ernte gegeben.

Spielvereinigung—Freya 3:0

Am Sonntag nachmittag fand auf dem Neuen Sportplatz in Memel zwischen den ersten Mannschaften von Spielvereinigung und Freya ein Fußball-Freundschaftsspiel statt. Wie bei allen bisherigen Spielen zwischen den beiden Ortsrivalen gab es auch diesmal wieder einen harten und spannenden Kampf. Die erste Halbzeit brachte bei schnellem, wechselndem Angriffen beiden Mannschaften zahlreiche gute Tor Gelegenheiten, sie konnten aber von den Stürmern nicht verwertet werden, so daß es bis zur Pause noch 0:0 stand. Auch die zweite Halbzeit schied torlos verlaufen zu wollen. Erst zwanzig Minuten vor Schluß des Spiels wurde durch einen unhaltbaren Schuß von Koslowski, dem Halbrechten der Spielvereinigung, der Bann gebrochen. Die Gelben kamen dann noch durch den Halblinken Schlüter und Koslowski zu zwei weiteren Toren, während die Freya leer ausging; sie hätte aber für ihr ebenfalls gutes Spiel zumindest das Ehrentor verdient. Bei beiden Mannschaften war die Abwehr gut, die Stürmerleistungen konnten weniger befriedigen.

Kräfte für die Hackfrüchternte

Falsche Rücksichtnahme fehl am Platze

Zur Mobilisierung aller Kräfte für die Hackfrüchternte werden in der parteiamtlichen „NS.-Landpost“ Hinweise gegeben. Danach haben sich die Bestimmungen der Göring-Verordnung und die zu ihrer Durchführung ergangenen Anweisungen über die Erfassung der auf dem Lande und in den kleinen Landstädten verfügbaren Arbeitskräfte durchaus bewährt, wenn sie in vollem Umfange ausgenutzt wurden. Dazu ist zielbewußte Zusammenarbeit örtlicher Stellen geboten. Die Praxis zeigt, daß die in Betracht kommenden Personen überwiegend zu freiwilliger Mitarbeit gewonnen werden, so daß nur in verhältnismäßig wenigen Fällen Dienstverpflichtungen ausgesprochen werden mußten. Im Vergleich zum Vorjahre ist die Zahl der freiwilligen Meldungen aus der Landbevölkerung für die Hackfrüchternte diesmal sogar wesentlich höher. Bei manchen Umquartierten besteht aber noch immer eine gewisse Scheu vor der Landarbeit, die für sie ungewohnt ist und vor deren Schwere sie sich fürchten. Viele

Umquartierte konnten jedoch für die Hausarbeit und die Kinderbetreuung in den landwirtschaftlichen Betrieben gewonnen werden und entlasten damit die Bauersfrauen für andere dringliche Arbeiten.

Es ist heute der Einsatz aller Kräfte für die Hackfrüchternte geboten. Jede falsche Rücksichtnahme ist daher fehl am Platze. Es darf auch nicht vorkommen, daß die Verantwortlichen im Dorf Anzeigen gegen Bummelanten usw. unterlassen, weil sie sich nicht unbeliebt machen möchten. Der Betriebsführer müsse ebenfalls die Göring-Verordnung restlos anwenden und alle zur Verfügung gestellten Kräfte in vollem Umfang heranziehen, gegen jede Drückebergerei aber mit den geeigneten Maßnahmen vorgehen. Selbstverständlich erfolgt Anzeige nicht eher, als bis alle anderen Möglichkeiten der Einflußnahme im Sinne der Freiwilligkeit der Mitarbeit erschöpft sind. Richtiges soziales Verständnis, Gespannhilfe für Klemparzellen usw. sind dabei notwendig.

Vorbildliche Spendenfreudigkeit. Die Bauern der Gemeinde Pleine haben die Fuhrhöfe, die sie für die Holzabfuhr aus der Forst erhalten, restlos dem Deutschen Roten Kreuz zur Verfügung gestellt. Die erste Zahlung in Höhe von 289 RM. ist dem DRK. bereits überwiesen. Desgleichen haben alle Männer der Ortsgruppe Mädelwald, die bei dem Bau der Schutzstellungen eingesetzt waren, die ihnen überwiesenen Entschädigungsbeiträge dem DRK. zur Verfügung gestellt.

HEYDEKRUG

* Sprechtag des Kreisletters und der NSV. finden im Monat Oktober statt und zwar am Donnerstag, dem 5. Oktober in Cuckjuthen bei Naurub um 9 Uhr, in Ruckden bei Stuhlet um 15 Uhr, in Mädelwald, in der Raiffeisenmolkerei um 18 Uhr, am Mittwoch, dem 11. Oktober für Heydekrug Ost und West in der Kreisleitung um 18 Uhr, am Donnerstag, dem 12. Oktober in Ublöknen bei Lömke um 13 Uhr, in Schillwien im RAD-Lager um 16 Uhr, in Wiesenheide bei Wythe um 18 Uhr, am Donnerstag, dem 19. Oktober in Kinten im NSV.-Büro um 10 Uhr, in Mestellen bei Stumber um 15 Uhr, in Saugen bei Schwelms um 18 Uhr, am Donnerstag, dem 26. Oktober in Tennetal bei Schinz um 13 Uhr, in Jonaten bei Buttikus um 16 Uhr, in Trakseden Schule um 18 Uhr, am Donnerstag, dem 27. Oktober in Bismarck, Schule Ludbweit um 15 Uhr, in Ruß im NSV.-Büro um 17 Uhr.

Weitere politische Meldungen

Der Polen-Sowjet bei Stalin

Scharfe Angriffe gegen die Londoner Exil-Polen und General Bor

Stockholm, 2. Oktober. Wie Reuter meldet, empfing der „Präsident“ der Londoner Exilpolen am Sonnabend General Sosnkowski und entbot ihm seines Postens als Oberkommandierenden. Durch ein Dekret wurde Generalleutnant Komorowski Bor der Organisator der Warschauer Aufstandsbewegung, zum Nachfolger von Sosnkowski ernannt.

In einem Reuter-Kommentar dazu heißt es, Sosnkowski sei nach einem langen und harten Kampf mit dem Präsidenten, dem Premierminister und seinen Kollegen abgegangen. Seine Entfernung beseitige eines der Hindernisse, aber keineswegs alle, die der Verständigung zwischen Molotjaczky und dem Kreml entgegenstehen.

Stockholm, 2. Oktober. Stalin hat sein starkes Interesse an dem sowjetischen Polenkomitee offen dadurch bekundet, daß er eine Abordnung dieses polnischen Sowjets in Moskau feierlich empfing und ihm Ehren tuteil werden ließ, die sonst einem Staatschef zukommen. Die Sowjetpolen wurden auf dem Flughafen von dem stellvertretenden Außenminister Wyschinski großartig empfangen. Daran schloß sich ein Empfang bei Stalin selbst, an dem auch der sowjetische Außenkommissar Molotow und zahlreiche hohe bolschewistische Funktionäre teilnahmen. Anläßlich des Empfangs des polnischen Sowjets im Kreml versammelte der Vorsitzende des polnischen Sowjet Morawski Presservertreter um sich, um in ihrer Gegenwart eine scharfe Attacke gegen den soeben an die Stelle des ausgebotenen polnischen Oberbefehlshabers Sosnkowski gesetzten General Bor zu richten. Morawski griff Bor, den Führer der Warschauer Aufständischen, mit massiven Ausdrücken an und beschimpfte ihn als einen Verbrecher, der verhaftet, abgeurteilt und bestraft werden müsse, sobald er dem polnischen Sowjetkomitee in die Hände falle. Kennzeichnend ist, daß das englische Reuter-Büro diese Schimpfkampagne Morawskis verbreitete.

Als Morawski nach seiner Haltung gegenüber dem Londoner Polenkomitee gefragt wurde, erklärte er, es sei in den Beziehungen keine Änderung eingetreten; im Gegenteil, die Lage habe sich verschlechtert. Denn es sei erwiesen, daß Vertreter der Exilpolen in London schuld „an dem verbrecherischen Aufstand in Warschau“ seien. Sobald man dokumentarische Beweise in der Hand habe, werde man die Schuldigen vor Gericht stellen und bestrafen.

Kotau vor Moskau

Stockholm, 2. Oktober. Der britische Außenminister Anthony Eden ließ die Gelegenheit nicht vorbegehen, in einer Unterhausrede die Gedankengänge seines Herrn und Meisters Winston Churchill noch einmal aufzunehmen und zu unterstreichen. Nach einleitenden Lobhudeleien für Churchill streifte Eden auch die militärische Lage und sprach von den stolzen Taten, der britischen Luftlandtruppen, ohne auch nur mit einem Wort die vernichtende Niederlage der 1. britischen Luftlande-Division bei Arnheim zu erwähnen. Auch Eden weigerte sich entschieden, Termine für den versprochenen Sieg der Alliierten anzugeben. Er wandte sich sogar energisch gegen die falschen Prophezeien, die, wie er sagte, so tun, „als ob der Sieg schon fast errungen ist.“ Diesen Optimisten erklärte Eden sehr nachdrücklich, daß davon noch gar keine Rede sein könne.

Mit dem gleichen Kotau vor Moskau wie Churchill versicherte Eden die

Sowjets der freundschaftlichsten Gefühle Englands, während er auf der anderen Seite mit der gleichen Scheinheiligkeit wie Churchill beteuerte, daß England nichts unversucht lasse, um den Polen zu helfen. In diesem Zusammenhang stellte Eden die kühne Behauptung auf, daß England den Warschauer Aufständischen „vom ersten Augenblick“ an jede Hilfe habe zukommen lassen. Das die Aufständischen selbst mehrfach festgestellt haben, sie seien von ihren englischen und amerikanischen Freunden im Stich gelassen worden, will Eden offenbar nicht zur Kenntnis nehmen, wie er geüßentlich auch die Kapitulation des größten Teils der Aufständischen nach ihrem aussichtslosen selbstmörderischen Kampf, zu dem sie von London, Washington und Moskau aufgehetzt worden sind, übergang. Er schloß das Thema Polen mit dem nochmaligen nachdrücklichen Hinweis ab, daß in erster Linie die englisch-sowjetischen Beziehungen berücksichtigt werden müßten und bekundete damit die völlige Unterwerfung Englands vor den Sowjets und die Auslieferung Europas an den Bolschewismus.

Der britische Kniefall vor Moskau kam noch einmal in einer Rede des konservativen Abgeordneten Griff zum Ausdruck, der im Anschluß an die Eden-Erklärungen meinte, daß es englisches Prinzip sein sollte, für ein starkes und unabhängiges Polen einzutreten, in übrigen aber entschieden die Ansicht äußerte, England müsse vor allen Dingen erkennen, daß Sowjetrußland „in jedem Teil der Welt eine besondere Einflußsphäre besitzt.“

Blickrichtung Dardanellen

Gemeinsame Besetzung West- und Ostthrakiens durch Sowjettruppen und Bulgaren

Genf, 2. Oktober. Nach der Mitteilung eines Istanbul Blattes aus Sofia wurde eine außerordentliche Resolution bekanntgegeben, derzufolge West- und Ostthrakien gemeinsam von Bulgarien und Sowjetrußland besetzt werden. Diese Entscheidung wurde von Marshall Tolbuchin bestätigt. Die Nachricht wurde von dem Propagandaminister der moskautätigen Sowjetregierung Kasakoff auf einer Pressekonferenz bekanntgegeben. Der Propagandaminister erläuterte sie dahin, daß die Be-

Advertisement for potatoes with an illustration of hands holding a potato. Text: 'Achtung! Kartoffel - Grundpfeiler der Ernährung von Front und Heimat. - Daher: Schnellste und restlose Ablieferung, richtige Behandlung, Lagerung und Einteilung, sparsamster Verbrauch! Das Letzte leisten!' A list of instructions: 1. Noch mehr Milch, 2. Noch mehr Fett, 3. Noch mehr Gemüse, 4. Noch mehr Kartoffeln, 5. Noch mehr Brot.

Das Märchen einer Nacht

Roman von Hans Freitag

Copyright Carl Dunker Verlag, Berlin W 35

8fte Fortsetzung Nachdruck verboten
„Wir wollen ja nicht von mir sprechen“, lenkte Marisa ab, sondern Sie wollten mir erklären, was Rivalta-Buenos Aires mit Giulio Conradi zu tun hat.“
Varena sah sie lauernd an. „Conradi behauptet noch immer, daß er Sie liebt, nicht wahr? Oder bekommen Sie keine Briefe mehr?“
Marisa schwieg. Was gingen diesen Mann Giulios Briefe an?
Varena lachte spöttisch. „Dabei scheint der junge Mann schon wieder beschäftigungslos zu sein. Jedenfalls hat er sich an Rivalta mit einem Stellungsgesuch gewandt. Und Rivalta fragt nun bei mir an, ob ich den Namen Conradi zufällig kenne. Ja, ja, die Welt ist klein, Marisa Derivani!“
Marisa starrte wieder auf ihren Teller. Sie war sehr blaß geworden.
Varena runzelte die Stirn. „So sagen Sie doch, wie Sie sich ihre Zukunft denken!“
„Wir haben alles genau durchgesprochen und uns verständigt. Darauf kommt es wohl allein an.“
Ein spöttisches Lächeln umspielte Varenas Lippen. „Das heißt also warten, warten, warten!“
„Gewiß, ich warte, und er wartet.“ Marisa hob stolz den schönen Kopf.
„Wie lange?“
„So lange es sein muß.“

„Darüber können Sie alt und grau werden, liebes Kind. Die Runzeln sind bald im Gesicht festgefressen, und auch ein Giulio Conradi macht sich nichts aus Runzeln.“
Schweigen.
Marisa hatte das Besteck auf den Teller zurückgelegt, sie konnte nicht mehr weiterreden.
Jetzt warf auch Varena die Serviette hin. Seine gestaute Wut über den kindischen Unverstand eines Mädchenherzens platzte. „Also nun hören Sie einmal genau zu: Schlagen Sie sich diesen Burschen aus dem Kopf! Ich kenne seine Möglichkeiten, und ich kenne seine Verhältnisse, und das besser als Sie. Ich kenne aber auch die Ihren. Sie sind eine ausgezeichnete Sekretärin. Ich gestehe frank und frei, obwohl das eine taktische Ungeschicklichkeit von mir sein mag, Sie sind die beste, die ich gehabt habe. Aber schließlich: Sie sind heute dreißigjährig, Sie werden, wenn Sie Ihren Giulio nicht bekommen, auch nicht ewig Sekretärin bleiben wollen. Es gibt Mädchen, die dazu geboren sind, tüchtige Geschöpfe, deren Beruf eben darin besteht. Sie aber sind nicht dazu geboren. Sie könnten andere Ansprüche an das Leben stellen. Jetzt, bei mir, haben Sie vielleicht eine angenehme Stellung —“

„Ich habe über Arbeit und Gehalt nicht zu klagen. Danke“, schaltete sie ein.
„Und worüber sonst?“
Jetzt hob sie den Kopf. Sie blickte ihn lange an. In ihrer Iris glitzerten Funken. Aber als sie sprach, war sie ganz ruhig. „Ich hasse Sie!“
Varena lachte hellauf. „Das ist ja wunderbar! Und eine ganz merkwürdige Vorstellung, ja, eine einmalige: Der Mensch, der neben einem arbeitet, der, sozusagen in die Herzkammern unserer täglichen Arbeit und damit unseres Lebens hineinblickt — dieser Mensch haßt mich! Das ist großartig! Aber, mein liebes Kind, wissen Sie nicht, daß mit sogenannten Haß sehr vieles anfängt? Sind Sie so unerfahren in der Liebe? Haß ist mitunter der solideste Ausgangspunkt für ein späteres Vertrauen, wenn nicht für mehr. Man muß diesen Haß nur zu brechen wissen. — Nun gut, Sie sollen viel weniger Arbeit und mehr Gehalt haben als bisher. Sie sollen so gut wie überhaupt nichts mehr zu tun haben. Aber Sie sollen die schönen Kleider haben, die ein Mädchen Ihrer Anmut sich überhaupt nur wünschen kann. Wenn Sie wollen, können Sie eine Loge im Theater haben und jedes Konzert hören. Sie lieben doch Konzerte? Und ein Auto, eine eigene Wohnung können Sie haben, alles was Sie wünschen. An diesen Kleinigkeiten soll es nicht scheitern.“
Marisa biß die Zähne zusammen. Nur keine Tränen, befahl sie sich. Er soll es nicht erreichen, mich weinen zu sehen!
„Viele Mädchen Ihres Alters und Ihrer Herkunft“, fuhr der Direktor fort, „würden

mit allen zehn Fingern zugreifen und glücklich sein, daß ein Varena ihnen die große Chance ihres Lebens bietet!“
Endlich fand Marisa Worte. „Mir scheint, Herr Varena, Sie haben mich mißverstanden, oder ich habe es nicht laut genug gesagt.“ Und sie hob die Stimme und schrie: „Ich hasse Sie! Ich hasse Sie tief, leidenschaftlich und mit allen meinen Empfindungen. Ich will nichts von Ihnen, was diesen Haß beschwichtigen könnte. Ich will diesen Haß behalten. Und ich habe nicht den Ehrgeiz, in den langen Reigen Ihrer Geliebten einzutreten. Ich kündige hiermit meine Stellung bei Ihnen!“
Auf ihre laute Rede hin war einmal Giambattista in der Klapptritt zur Anrichte erschienen; als er aber sah, daß die beiden Menschen noch ruhig am Tisch saßen, trat er wieder zurück.
Jetzt schwieg auch Varena. Er schien zu überlegen. Er war es nicht gewohnt, bei seinen Fraueneroberungen viel Federlesens zu machen. Daß Marisa ihm einen nennenswerten Widerstand entgegensetzen würde, hatte er kaum erwartet, einfach, weil er nie über sie nachgedacht hatte. Und daß er einmal in einem Fall nicht der Unwiderstehliche sein könnte, an diese Möglichkeit zu denken hatte seine Eitelkeit niemals zugelassen.
Das Essen ging vorüber. Varena genoß es mit gutem Appetit wie immer, der Zwischenfall beschäftigte nur gerade sein Hirn und wirkte nicht tiefer auf ihn ein.
Marisa saß steif an ihrem Platz. Auch ihre nervösen Finger hatte sie in der Ge-

walt.
Varena stand schließlich auf. Giambattista erschien.
„Der Mokka wird im Arbeitszimmer serviert“, verfügte der Direktor. Und mit einem halben Blick auf Marisa: „Ich werde Ihnen jetzt den Brief an Rivalta diktieren!“ Er zog die Luft pfeifend durch die Zähne. Das war immer seine Art, wenn er einen Übergang suchte.
Marisa hatte sich schon an das Arbeits-tischen gesetzt. Über ihren Stenogrammblock gebeugt, wartete sie wieder, wie am Nachmittage. Das Licht der Stehlampe übergoldete ihr helles Haar. Es zuckte in Varenas Fingern, hindurchzufahren.
„Sehr verehrter Herr Rivalta“, begann er dann, „es liegt mir mein Giulio, daß Sie dem jungen Mann namens Giulio Conradi, der sich, wie Sie mir schreiben, einer Stellung wegen an Sie gewandt hat, Ihre Hilfe angeeignet lassen. Ich würde keine geeignete Persönlichkeit als Sie, die ihm die Hand reichen könnte. Dieser junge Mann, der mir gut bekannt ist, hat in Europa Pech gehabt; aber es ist kein Pech, das gegen ihn einnehmen könnte. Er ist keine Abenteuerernatur. Sein Vater erlitt einen Bankrott im Zusammenhang mit der Wirtschaftskrise 1929/30 und schleppte sich dann, auf durchaus anständige Weise, noch eine Weile weiter. Der Sohn versuchte sich anfangs hier auf eigenen Füßen durchzusetzen. Aber die Verhältnisse waren ihm nicht günstig. Vielleicht konnte er auch, verwöhnt wie er war und ein bißchen lebenslustig, nicht die richtige Form finden.“ (Fortsetzung folgt.)

Kämpfe im Kanalisationsnetz ...

Das verbissene Ringen mit der „Unterwelt“ von Warschau

Von Kriegsberichterstatter Sepp Haerle

setzung bis zum Friedensschluß dauern werde. Erst dann werde die endgültige Entscheidung über das Schicksal dieser Gebiete fallen. Die provisorische Verwaltung werde ein Ausschuß von fünf Männern übernehmen, von denen zwei Griechen und je einer Bulgare und Türke sind. Bei dem bulgarischen und türkischen Vertreter werde darauf gesehen werden, daß sie das Vertrauen Moskaus haben. Die provisorische Verwaltung soll die Eisenbahn, Post, Telegraph und alle Verkehrsmittel übernehmen.

Krieg nach dem Kriege

Ein zusätzliches Programm Roosevelts zur Knebelung Deutschlands

Genf, 2. Oktober. Nachdem sein Burenfreund, der Finanzjude Morgenthau seinen Vernichtungsplan für Deutschland bekanntgegeben hat, der in England und in USA mit großem Beifall aufgenommen wurde, hat Roosevelt selbst noch einen zusätzlichen Beitrag dazu geliefert. Er gab an einer Pressekonferenz sein Programm bekannt, wonach Deutschland für den Fall, daß die Alliierten die Sieger bleiben würden, ein unbarmherziger Ausrottungs- und Wirtschaftskrieg erklärt werden solle. Auf diese Weise will Roosevelt dem deutschen Volke den Brotkorb höher hängen, es durch Hunger und Verelendung müde machen und dezimieren. Er will Deutschland u. a. eine Exportkontrolle, ein Kaufverbot und den Besitz von Eigentum verbieten und ihm jede Möglichkeit zum Wiederaufbau und zum Außenhandel nehmen.

Wohlgemerkt, das Roosevelt-Programm ist als eine Ergänzung zu dem jüdischen alttestamentarischen Vernichtungsplan Morgenthaus gedacht und soll die vorliegenden Vorschläge im einzelnen in einem Brief an den Leiter des USA-Außenhandelsamtes, Leo Crowley, noch weiter entwickeln.

Auch USA bitter enttäuscht

Madrid, 2. Oktober. Die nordamerikanische Bevölkerung ist über die Ankündigung Churchills, daß der Krieg noch in das Jahr 1945 hineindauern soll, bitter enttäuscht, schreibt der „Arriba“-Korrespondent aus New York. Auch in Regierungskreisen der USA hätte man ausgerechnet gehabt, daß der Sieg spätestens im Oktober dieses Jahres errungen sein müßte. Daß diese Hoffnungen sich zerschlugen, führe man vor allem auf die unerwartete Verstärkung der deutschen Widerstandskraft und das Fehlen von guten Häfen in Frankreich zurück.

Zu den schwierigsten Einsätzen, die es in diesem Krieg gab, gehört nach den Aussagen eines erfahrenen Kommandeurs der Häuserkampf in Warschau. Er ist ohne unsere Pioniere, die hier mit allen Kampfmitteln vorgehen, nicht möglich und nicht denkbar. Unser Bericht schildert diese Einsätze der Pioniere in dem Kampf, der auf und unter der Erde Haus um Haus geführt werden muß.

Warschau, Ende September. Ein Kampf von unerbittlicher Härte, von der sich selbst ein erfahrener Stoßtruppkämpfer kaum eine Vorstellung macht, das ist der Häuserkampf in Warschau. Deshalb ringen auch die hier in zähestem Einsatz erzwungenen Erfolge, die Befreiung der Altstadt und des Weichselviertels und die Zusammendrängung der Aufständischen auf zwei Kessel, weit mehr als die nackten Angaben etwa über den Umfang des freiekämpften Gebietes es sagen können. Dieser Kampf gegen die zu blinder Mordwut fanatisierte Untergrundbewegung, ein wahrer Kampf gegen die „Unterwelt“ im doppelten Sinne des Wortes, verlangte die Erfahrungen und die Mittel des Pioniers. Er ist ohne sie gar nicht denkbar. So haben auch die Pioniere einen wesentlichen Anteil an dem, was hier in äußerstem Einsatz aller Kräfte geleistet und erkämpft wurde.

Wie überall kämpft auch hier der Pionier in enger Verbindung mit dem Infanteristen. Er bahnt dem Grenadier den Weg und schlägt die erste Bresche in die Widerstandsnester des Gegners, in Häusermauern und Barrikaden. Der Straßenkampf in der früher gewohnten Form, das Entlangkämpfen an Häuserwänden und Straßenseiten, ist hier unmöglich, weil es der reine Selbstmord wäre. Ein Sprung aus der Deckung, es darf nur ein Hüsch sein über die Straße, und Untertauchen in Deckung auf der anderen Seite muß sich in Sekundenschnelle abspielen, und da pfeifen dem Angreifer noch aus Kellern, Fenstern und Dachluken von allen Seiten und aus allen Höhen, aus abgedeckten Löchern, die sich die Scharfschützen durch die Mauern gemißelt haben, und aus klaffenden Höhlen der Ruinen die pfeifenden Geschosse um die Ohren. Sturmtruppene, Spezialkampfbzüge und Mineure werden eingesetzt, um den Kampf unserer Infanteristen

zu erleichtern. Säcke mit Sprengmunition um den Hals hängend, mit Handgranaten und geballten Ladungen und oft mit Flammenwerfern, gehen die Pionierstößgruppen voran und bahnen den Weg. Nicht selten haben sie ihre Stiefel mit Lappen umwickelt, um beim Anschleichen über Steine und Trümmer sich nicht zu verraten. Der Zugang in ein Haus muß meist durch Aufsprengen der Mauern erzwungen werden. Selten gelingt schon mit dem Sprung durch ein offenes Fenster unter gleichzeitigem Werfen von Nebel- und Handgranaten der Eintritt. Die Zusammenarbeit mit den Panzern ist ausgezeichnet, wenn es gilt, in einer Straßenseite Fuß zu fassen. Wo es möglich ist, haben die Stukas unmittelbar zuvor den Angriff vorbereitet. Mit den Panzern wird dann vereinbart, durch welche Fenster der erste Einstieg erfolgen soll. Dann halten die nah herangefahrenen Panzer — gegen die die Aufständischen auch schwere Waffen einsetzen können — die stärksten Widerstandsnester unter Granatfeuer und unter dem MG-Schutz ihrer Kameraden wird von der Stoßgruppe das Fenster genommen; der erste Riegel eines neuen Blocks wird aufgebrochen. Wo diese Methode nicht zum Erfolg führt und Haus und Straße zu stark verbarrikadiert sind, da setzen die Goliath-Trupps ihre Waffe an und schlagen mit ihren ferngelenkten gepanzerten Sprengladungen die Bresche. Hinter diesen beginnt dann von neuem der Kampf gegen den unsichtbaren Gegner, der hinter vernagelten Türen und über verrammelten Höfen lauert, der hinter Brandmauern und über Treppentritten seine MG-Garben über die Vordringenden schüttet oder lautlos seine Handgranaten gegen sie fallen läßt.

Ein Kampf der Heimtücke, mit dem unsere Kämpfer in Warschau, zu denen neben den Heerstruppen die tapfer kämpfende Polizei und Freiwilligenverbände gehören, sich auseinandersetzen haben: Ein Kampf der Unterwelt! Denn die Aufständischen haben sich das riesige unterirdische Kanalisationsnetz Warschaus zu Nutzen gemacht, wie man im Verlauf der Kämpfe feststellen konnte. Durch diese verkehrten die Gruppen der „Untergrund-Bewegung“ — sie ist so treffend bezeichnet — untereinander und mit den Außenbezirken. Durch die bis zu 2,40 Meter

hohen Wasserkanäle, die einem Straßensystem unter der Erde gleichen, bezogen sie Verstärkung und Nachschub, hielten sie die Verbindung mit ihren Anführern und mit den Anstiftern ihrer politischen Wahnsinnst in Moskau aufrecht. Spezialkampftroops unserer Pioniere haben in mühseliger Arbeit und in zähem, müßigen Einsatz diesen Kampf unter der Erde aufgenommen. Erst mußten die Pläne des weit verzweigten Kanalisationsnetzes im Kampf um einen Häuserblock gewonnen werden. Dann hieß es für jedes Unternehmen gegen einen Kanalarstrang, die Einstiege zu erkunden, die Zugänge zu erkämpfen, unterirdische Sperrn anzubringen und die Ausgänge zu verstopfen. Stränge wurden mit Wasser vollgepumpt und unbenutzbar gemacht, andere wurden zum Einsturz gebracht. Ein Kampf voll Tücken und Listen mit den Aufständischen, die die Absichten der Angreifer merkten, hat sich hierbei entwickelt. Unsere Pioniere sind trotzdem auch hier dem Gegner gewachsen geblieben.

Besondere Schwierigkeiten hatten auch die Mineure, als sie z. B. in weichem Boden einen Stollen gegen die nun in unserem Besitz befindliche Börse vortrieben. Sie kamen dabei unter ein Kanalrohr, das von dem Gegner als Verbindungsweg benutzt wurde, und mußten äußerster Vorsicht anwenden, um von diesen nicht bemerkt und selber in die Luft gesprengt zu werden. Auch durch Sperren des Trinkwassers, nachdem den Zivilisten Zeit gegeben war, das unkämpfte Gebiet zu verlassen, wurden die Aufständischen z. B. in der Altstadt wirksam bekämpft. Auch hierzu mußten die Pläne für die Wasseranlagen und Leitungen unter Beschuß aus einem feindbesetzten Block herausgeholt werden. Von eigenen, mit dem Wasserwerk zunächst völlig unvertrauten Kräften wurde dann die Zufuhr so reguliert, daß unsere im Feindkessel befindlichen Stützpunkte nicht ebenfalls von der Wassernot betroffen wurden.

Ein äußerst verbissenes, härteste Anforderungen stellendes Ringen ist es, das unsere Kämpfer in Warschau bestehen. Junge Soldaten neben den auf vielen Kriegsschauplätzen erfahrenen haben hier höchste Bewährungsproben abgelegt. Der jugendliche Kommandeur des Pionierregiments, Major H. aus Nürnberg, Träger des Deutschen Kreuzes in Gold seit 1941 und im Ehren-

blatt des deutschen Jahres für heftigen Kämpfen im Süden der Ostschlesien hebt diese Leistungen seiner Männer in Warschau mit besonderer Anerkennung hervor. Und er der seit Kriegsbeginn im Kampf steht und seine Einheiten bei ihren Unternehmungen selbst begleitet, wofür auch die Nahkampfspange Zeugnis gibt, die er trägt, bekennt, daß dieser Häuserkampf, der am ehesten noch mit dem Waldkampf verglichen werden kann, zu den schwierigsten Einsätzen gehört, die er je erlebt hat. Erst jüngst er mit dem Fahrer eines SPW. und seinem Begleiter durch Splitter eines Explosivgeschosses wieder verwundet worden.

Müde und abgespant kommt eine Pioniergruppe, die 48 Stunden lang im Kampf in den Ruinen kein Auge zutun durfte über Schuttberge und Ziegelgeröll, durch ausgebrannte Wohnungen und trümmerbesetzte Höfe, durch Wände und Mauern zurück ins Quartier. Eine neue Gruppe löst die in Ruhe Gehenden ab. Den Aufständischen wird in den Ruinen von Warschau, die sie sich selbst geschaffen haben auch in ihren letzten Kesseln keine Ruhe gegeben. So verbissen sie ihren Krieg der Heimtücke führen und fortsetzen, die nahe Front kann sie dabei nicht entlassen; denn die Moskauer Bolschewiken haben sie verraten, schon als sie ihnen das Signal zum Aufstand gaben. Warschau sollte nach dem Willen Moskaus vernichtet werden. Und die Aufständischen haben das in ihrer Verblendung auch gründlichst besorgt.

Tapfere Freiwillige der Ostverbände

Berlin, 2. Oktober. An der Niederkämpfung des Aufstandes in Warschau waren neben Verbänden des Heeres, der Waffen-SS und der Polizei auch freiwillige Ostverbände beteiligt. Den Männern vom ostmuselmanischen SS-Regiment 1 und von den beiden hier eingesetzten Bataillonen des Aserbeidschan-Regiments 11 konnten wiederholt Tapferkeitsauszeichnungen, darunter Eisene Kreuze I. und II. Klasse für die Zerschlagung zahlreicher Widerstandsnester verliehen werden.

Verlag und Rotationsdruck: Memeler Dampfboot Verlags- und Druckerei-Gesellschaft m.b.H. Memel, Hermann Göring-Straße 1 — Verlagsleiter: Alfons Vortisch, Hauptschriftleiter: Martin Kakiel, beide in Memel — Gültige Anzeigen-Preisliste Nr. 3.

Hart und schmerzlich traf uns die traurige Nachricht, daß bei den schweren Kämpfen im Osten mein lieber, herzenguter, unvergeßlicher Sohn und Bruder, der Obergefreite **Georg Matschkus** Grenadier in einem Inf.-Regt., Inh. des Inf.-Sturmabzeichens in Silber und des Verd.-Abzeichens im blühenden Alter von 22 Jahren in treuer Pflichterfüllung am 3. 8. 44 den Heldentod gefunden hat. Er folgte seinem lieben Papa in die Ewigkeit. Es trauern um ihn seine liebe Mutti Barbe Matschkus, seine liebe Oma, Grete u. Anna als Schwestern, Martin, Walter und Michel als Brüder und alle Verwandten, die ihn lieb und gern hatten. Kerndorf, den 25. 9. 1944.

Bei den schweren Abwehrkämpfen im Osten erlitt am 18. August 1944 den Heldentod mein geliebter, sorgsamer Mann, das Glück und der Inhalt meines Lebens, mein lieber Sohn und Schwiegersohn, unser guter Bruder, Schwager und Onkel, Obergefreiter **Ernst Missenberger** Inh. versch. Auszeichnungen, im blühenden Alter von 35 J. Er folgte seinem lieben Bruder Emil, der vor 11 Monaten im Osten ihm in die Ewigkeit vorangegangen ist. Es trauern um ihn in tiefem Leid seine untröstliche Gattin Helene Missenberger, geb. Mikusies, Grete Missenberger als Mutter, Hedwig Trinkies, geb. Missenberger, als Schwester, Otto und Fritz als Brüder, z. Zt. im Felde, Anna Mikusies als Schwiegermutter sowie alle anderen Verwandten und Bekannten. Memel, im Sept. 1944.

Nach Gottes heiligem Willen starb am 10. 9. nach kurzer, schwerer Krankheit meine liebe, gute Tochter, unsere liebe Schwester, Schwägerin und Tante, Fräulein **Martha Brusdeilins** im Alter von 46 Jahren. Im Namen aller Hinterbliebenen Ch. Brusdeilins, Berzischken, den 26. 9. 1944.

Am 15. 7. 44 fiel im Süden der Ostfront mein lieber, guter Lebenskamerad, mein einziger Sohn, unser guter Bruder, Schwager u. Schwiegersohn **Rudolf Wesner** Oberfähnrich d. R., Zugführer in einem Gren.-Regt., Inh. des E. K. 2, Inf.-Sturmabz., Verw.-Abz. und anderer Auszeichnungen im Alter von 37 Jahren. Elisabeth Wesner, geb. Fehlaw, Helene Wesner als Mutter, Irmgard Reithel, geb. Wesner, Christa Wesner, Theodor Reithel, z. Zt. im Felde, Familie Fehlan, Memel, z. Zt. Allenstein, den 20. 9. 1944, Roonstraße 12.

Ein treues Vaterherz hat aufgehört zu schlagen. Weit fern der Heimat, erlöste Gott am 14. 9. 44 nach langem, schwerem Leiden meinen lieben Mann, unseren lieben, treusorgenden Vater, Bruder, Schwager u. Onkel, den Bauer **Georg Giszas** im Alter von 53 1/2 Jahren. Er folgte seinem geliebten Sohn nach fast 2 Jahren in die Ewigkeit. Es trauern um ihn in tiefem, stillem Leid seine Gattin **Busche Giszas**, geb. Schlußas, Herta, Gertrud, Erika, Ruth, Lydia als Töchter, ein Bruder und alle Verwandten. Er wurde am 16. 9. 44 auf dem Friedhof in Rogehnen, Kreis Pr.-Holland, zur letzten Ruhe gebettet. Wabbeln, d. 24. 9. 44.

Am 2. 9. 44 entschlief nach kurzer, schwerer Krankheit meine unvergeßliche, liebe Frau, unsere gute Mutti, Schwiegermutter, Großmutter, Frau **Else Lamsat** geb. Mikuschies, Inh. des Gold. Ehrenkreuzes, im Alter von 57 Jahren. Sie folgte ihrem im Februar gestorbenen Sohn Wilhelm. In tiefer Trauer **Johann Lamsat**, Kinder und Enkelkinder, Jugnaten, im September 1944.

Plötzlich entriß uns der Tod am 23. 9. 44 durch tragischen Unfall unser einziges, liebes Söhnchen **Werner** im Alter von 2 1/2 Jahren. Es trauern um ihn seine tiefbetrübt Eltern Kurt Rassau und Frau Maria nebst Verwandten. Die Beerdigung hat am Sonntag, dem 1. 10. 44, aus dem Trauerhause stattgefunden. Heydekrug, den 27. 9. 1944.

Kirchensteuer 1944 Heydekrug Aus kriegsbedingten Gründen bitte die Kirchensteuerzahler der Kirchengemeinde Heydekrug, bis zur endgültigen Regelung dieselben Kirchensteuerbeiträge wie im Vorjahre an folgende Banken baldigst zu zahlen: Volksbank Heydekrug, Konto-Nr. 1163 oder Raiffeisenbank Heydekrug, Konto-Nr. 524. Der Vorsitzende des Gemeindekirchenrates, Daudert, Superintendent.

Amfliche Bekan n m a r h n g e n
Der Badebetrieb in der Stadt. Badeanstalt, Holzstraße 8, ist wieder aufgenommen.
Badezeiten:
Männer: Montag bis Donnerstag u. Sonnabend 8—13 u. 15—19 Uhr
Frauen: Freitag 8—13 und 15 bis 19 Uhr.
Memel, den 30. September 1944.

Der Oberbürgermeister
Betrifft: Bienenhonig für Kinder bis zu 6 Jahren
In der 67. Verteilungsperiode (bis zum 15. 10. 44) werden an die in der Stadt Memel wohnhaften 0—6jähr. Inhaber von Normalverbraucher-Fettkarten
500 g Bienenhonig abgegeben. Die Abgabe erfolgt durch folgende Kleinverteiler:
Franz Gorny, Herm.-Göring-Str. 10, Walter Pfeiffer, Hermann-Göring-Straße 36, Memeler Kaffeehaus, Börsenstraße 14, Otto Jung, Friedr.-Wilhelm-Straße 21/22, Ernst Dreßler, Mühlenstraße 11.
Die Verteiler haben bei Abgabe des Bienenhonigs den Abschnitt F 5 der Reichsfettkarte 67 für Kleinstkinder und Kleinkinder und den Abschnitt SZ 9 der Einkaufskontrollkarte für Jugendliche abzuschneiden und bis zum 23. 10. 1944 mir zwecks Abrechnung, auf Bogen aufkleben, einzureichen. Dabei sind etwaige Restbestände, über die zu gegebener Zeit verfügt werden wird, zu melden.
Memel, den 29. September 1944.
Der Oberbürgermeister
Ernährungsamt, Abt. B.

Einberufung in eine Lehrerinnenbildungsanstalt.
Da bei dem Terrorangriff auf die Stadt Königsberg sämtliche Unterlagen betreffend Einberufung in eine Lehrerbildungsanstalt verloren gegangen sind, bitte ich alle Mädel, die im Jahre 1943 in einem ostpreussischen Musterungslager für Lehrerbildungsanstalten mit Erfolg teilgenommen haben, bisher aber noch nicht in eine Lehrerbildungsanstalt einberufen worden sind, mir umgehend ihre genaue Anschrift mitzuteilen. Eine beglaubigte Abschrift der ihnen zugegangenen Mitteilung, daß sie für die Aufnahme in eine Lehrerbildungsanstalt vorgesehen sind, ist dem Schreiben beizufügen. Die Einberufung in eine Lehrerbildungsanstalt wird voraussichtlich in den nächsten Wochen erfolgen.
Der Oberpräsident der Provinz Ostpreußen
Abteilung für höheres Schulwesen.
Das Amateur-Photo dient heute in erster Linie der engen Verbindung zwischen Front und Heimat. Auch Photomaterial muß in erster Linie für wehrwichtigen Bedarf eingesetzt werden; arbeiten Sie also mit Bedacht, wenn Sie so hochwertiges Material wie Mimosafilme, Mimosapapiere u. -Platten erhalten.

Veranstaltungen
Capitol. Die Zaubergeige mit Gisela Uhlen, Will Quadflieg, Eugen Klöpfer, Paul Hörbiger, Paul Henckels. Ein Film nach dem gleichnamigen Roman von Kurt Kluge. Kulturfilm: Europas Kunstschüler in Wien. — Wochenschau. Jugendliche über 14 Jahre zugelassen. Täglich 13, 15, 15,30 und 18,00 Uhr. Kartenverkauf eine halbe Stunde vor Beginn der jeweiligen Vorstellung.
Apollo-Lichtspiele. Die Feuerzangenbowle. Ein Terra-Film mit Heinz Rühmann, Karin Himboldt, Hilde Sessak, Erich Ponto, Paul Henckels, Hans Seibel. Kulturfilm: Grüne Insel im Großstadtmeer. Wochenschau. Zugelassen für Jugendliche über 14 Jahre. Täglich 13,15, 15,30 und 18 Uhr. Kartenverkauf 1/2 Stunde vor Beginn der jeweiligen Vorstellung.
Lichtspielhaus Heydekrug. Wiedereröffnung am Dienstag, d. 3. Okt. 1944, mit Feuerzangenbowle. Darsteller: Heinz Rühmann, Hilde Seesak, Hans Richter, Karin Himboldt, Erich Ponto u. a. Kulturfilm — Wochenschau. Für Jugendliche nicht zugelassen! Dienstag bis Freitag 19,00 Uhr, Sonnabend und Sonntag 16,00 und 19,00 Uhr, Montag 19,00 Uhr. Kartenvorverkauf tägl. von 13,30 bis 14,00 Uhr.

Verschiedenes
Die rückständigen Mieten sind nunmehr sofort auf die bekannten Bankkonten meiner Häuserverwaltung einzuzahlen. Curt Ogilvie, Treuhändlerin Memel, Herderstraße 18, Ruf 47 48 bzw. 41 49.
Allen unsern Blatt der Hausfrau-Beziehern. Das Blatt der Hausfrau stellt mit Nr. 12 sein Erscheinen ein. Ueber den Weiterbestand der Versicherung und die Zahlung der Beiträge unterrichtet die Mitteilung in Nr. 12. Diese Nummer liegt in Memel bei Frau Gosovits, Wiesenquerstraße 29 und im Gebiet bei den Botenstellen vor. Bürohaus Kurt Siebert & Cie., Hermann-Göring-Straße 3.
Wer fährt nach Prag und möchte kleines Paket mitnehmen? Nr. 1976.
Ein Fohlen, Kaltblut, verkauft Georg Grigoleit, Thaleiken-Jakob, Kreis Memel.
Junges Arbeitspferd oder Stutfohlen zu kaufen gesucht Eberhardt, Tarwieden.
Suche Stelle als Hausmeister, Lagerverwalter, Bote oder zur Mithilfe im Geschäft. Nr. 1794.
Erfahrene Hausangestellte sucht Beschäftigung. Nr. 1741.
Junge Frau sucht Stelle gleich welcher Art (Packerin). Nr. 1799.
Haferstroh in Heu, Kuhfutter, zu tauschen gesucht. Joh. Gedicks, Jugnaten.
2 Paar Strümpfe in Lederhandschuhe zu tauschen gesucht. Nr. 1795.

Möbl. od. leeres Zimmer vom 15. 10. oder später gesucht. Nr. 1798.
Einzelzimmer für Offiziere als Dauerunterkunft gesucht. Schünemann, Baltischer Hof.

Geschäftsanzeigen
Bestellungen auf Speisekartoffeln für Einkellerung nimmt entgegen An- u. Verkaufsges. „Raiffeisen“ e. G. m. b. H., Oestl. Speicher- viertel 1, Telefon 21 06.
Weißkohl, Rotkohl, Wruken, Karotten kaufen in größeren Posten und bitten um Angebot. A. J. Bleils Nachf. & Co., Inh. Henry Schnackenberg, Telefon 34 25/35 25, Memel, Johannisstr. 5.
Kann man heute noch gut backen? Aber natürlich! Wenn wir auch jetzt nicht aus dem Vollen schöpfen können — die gute Hausfrau versteht es trotzdem, wohl- schmeckende, nahrhafte und bekömmliche Gebäcke auf den Tisch zu bringen. Die „Zeitgemäßen Rezepte“ von Dr. Oetker helfen ihr dabei. Wer sie noch nicht kennt, ist immer wieder überrascht, mit wie einfachen Mitteln vorzügliche Backergebnisse erzielt werden können. Oft sind es Zutaten wie Kartoffeln, Möhren, Quark usw., die wir sonst nur für andere Zwecke kannten, die aber jetzt in erstaunlicher Weise beim Backen helfen. Auch die Angaben über die richtige Backhitze und -zeit sind wichtig, denn sie helfen uns Strom, Gas oder Kohle sparen. Benutzen Sie deshalb immer die „Zeitgemäßen Rezepte“ von Dr. August Oetker.
Gesundheit aus Tropfen u. Tabletten. Jedes Arzneimittel verkörpert die Erfahrungen der Aerzte, die Erkenntnisse der Forscher, die Leistungen mod. Laboratorien. Vertrauen zu ihnen erhöht ihre Wirkung, der Wille zur Gesundung beschleunigt sie. Im Krieg wird dieser Wille zur Pflicht! ASTA ARZNEIMITTEL.

Verloren — Gefunden
Großer, brauner Koffer mit Wäsche, Kleidungsstücken u. a. am 28. 9. um 24 Uhr auf dem Tilsiter Bahnhof abhanden gekommen. Gegen hohe Belohnung abgegeben bei Geschw. Schenk, Heydekrug, Adolf-Hitler-Straße 54.
Großer vierradl. Handwagen, Unterstell grau gestrichen, im August vom Bahnhof Heydekrug abhand. gekommen. Wiederbringer erhält Belohn. Wilhelm Lagies, Heydekrug, Adolf-Hitler-Straße 35, Holzschuhfabrikation.
Ein Säuglingsfohlen, Stute, Rappe, zugelassen. Gegen Erstattung der Unkosten abzuholen von Landwirt Max Kusau, Augstmal II, Post Michelsakuten.
Ein Schaf am 22. 9. 44 zugelassen. Gegen Erstattung der Unkosten innerhalb 8 Tagen abzuholen von Elise Redweik, Trakseden.

Weiß. Spitz ohne Halsband und Marke entlaufen. Geg. Belohnung abzug. bei Prill, Joh.-Schirmmänn-Straße 11/12.

Ein Päckchen m. 1 P. s. Damenstrümpfen, 1 s. Unterrock und 1 Korsett am 3. 8. 44 in der Elchniederung gefunden. Abzuholen gegen Erstattung der Unkosten b. Maria Strauß, Wietullen, Post Mestellen.

Die Person, die sich den Koffer mit der Aufschr. R. Schlaßus, Kuwertshof, vom Boot Potschka angeeignet hat, fordere ich um Rückgabe auf, andernfalls Anzeige erfolgt. Schlaßus, Kuwertshof.

50 RM. Belohn. Habe meine br. led. Brieftasche mit Kennkarte Nr. A 11677, Kleiderkarte, H.-J.-Ausweis, Schulzeugnis u. versch. anderen Papieren, lautend auf den Namen Günther Szelies, Prökuls, verlor. Ehrl. Finder erhält obige Belohnung. Abzug. Bahnhofswirtschaft Prökuls.

Meine Hofkarte, Kleiderkarte, Hausstandskarte, Invaliden- und Unfall-Nummer habe in der Zeit v. 3. 8. 44 beim Treck verloren. Ich erkläre alles für ungültig. M. Purwins, Wallehen, Post Bajohren.

3 Sterken (schw.) von der Weide Klischen verschwunden. Um Benachrichtigung bittet geg. Belohnung von 50.— RM. Marie Gelfbinnus, Kairlan.

Eine dumme Geschichte

Ysette Bürger

Almaterial und leere Flaschen

BAUER & CIE

ROCHE ARZNEIMITTEL